

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Zum 70. Geburtstage eines noch aktiven Lehrers. — Mach's nah. — Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundarschulen und Progymnasien. — Unser Schulgötze. — Bernischer Mittellehrerverein. — Hauptversammlung des Vereins bernischer Mittellehrer. — Schulinspektorat. — Musikalische Belehrungen. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Biel. — Kirchberg. — Signau. — Thöriegen. — Bundessubvention für die Volksschule. — Wallis. — Vaud. — Genève. — Espagne. — Literarisches. — Humoristisches.

Zum 70. Geburtstage eines noch aktiven Lehrers.

Herbstsonnenschein! Wer schreitet langsam dort
Dem Wald entlang? Er hält . . . und wieder fort
Geht er den Pfad. Ein Greis, hoch die Gestalt,
Doch leicht gebeugt hat sie der Zeit Gewalt.
Mein Herz auf Alte grosse Stücke hält,
Und jener mir noch sonderlich gefällt.
Alter, grüss Gott!

Ich eil' ihm nach. Ich seh', es macht ihm Spass,
Sich durch das Laub am Boden eine Gass
Zu bahnen mit Geraschel. Hört, er pfeift
Vergnügt ein Liedchen vor sich hin und greift
Und pflückt, wo sich noch zeigen Blüt' und Beer'.
Tabakräuchlein auch ringeln um ihn her.
Alter, grüss Gott!

Jetzt hat er mich gehört — rasch Kehrt gemacht.
„Grüss Gott wohl auch!“ er freundlich ruft und lacht.
Ei, dieser Kopf mit seinem Silberbart!
Wie fein die Runzeln im Gesicht geschart!
Und Augen, Augen klug und gut und treu!
„Verzeiht, dass ich gerufen ohne Scheu:
Alter, grüss Gott!“

„Nichts zu verzeihen! Alter — ja fürwahr!
Just heut feir' ich mein siebenzigstes Jahr;
Hab' zweiundfünfzig Schul' gehalten jetzt,
Das hat mir wohl ein bisschen zugesetzt;
Doch nie hat der Beruf mich je gereut!
Seht, auch der Herbst mich mit dem Gruss erfreut:
Alter, grüss Gott!“

Nun schritten wir selbander nach dem Ziel,
Zur Höhe. O, wie wusste er so viel
Zu geben mir, der weise, edle Mann!
Mit jedem Schritt ich lieber ihn gewann,
Und als ich auf der Höhe mit ihm stand':
„Erlaubt,“ bat ich und reichte ihm die Hand:
„Vater, grüss Gott!“

Herbstsonnenschein von Gottes Himmel hoch
Umleuchte dir das Haupt auf lange noch!
Und auch im Winter, Vater, ist es schön,
Zu stehen auf den lichtumfloss'nen Höhn.
Dann — geht dir unter doch der Sonne Glanz —
Dann reicht ein Engel dir den ew'gen Kranz.

Vater, grüss Gott!

Gottfried Strasser.

Mach's nah.

Zur Beurteilung von *Dietland Studers* Aufsatzsammlung „Meine kleinen Schriftsteller“.
Von Dr. O. v. Greyerz, Gymnasiallehrer.

In einer deutschen Schulzeitung wurde unlängst darauf hingewiesen, dass die reformatorische Bewegung in der heutigen Schule fast ausschliesslich von den Volksschullehrern ausgeht. Die akademisch gebildete Lehrerschaft der höhern Schulen zeigt sich im allgemeinen unfruchtbar an umgestaltenden Gedanken; sie steht den lauten Forderungen und Vorwürfen, mit denen die heutige Menschheit der Schule entgegentritt, fast verständnislos und gleichgültig gegenüber. Und wo eine tiefgreifende Neuerung im Schulwesen von der Lehrerschaft freies Wort, mutige Konsequenz und Einsetzung der Persönlichkeit verlangt, da muss man die Hoffnung auf die Volksschullehrer setzen. Aus ihnen rekrutiert sich vornehmlich die grosse Schullandsgemeinde, die seit 1905 jährlich in Weimar zusammentritt, um die Grundsätze eines naturgemässen Schulunterrichts zu verfechten. Volksschullehrer haben auch an den Tagungen für Kunsterziehung (in Dresden und Weimar) den regsten Anteil genommen, während die Herren Gymnasialprofessoren und Oberrealschullehrer durch Abwesenheit glänzten. Den Volksschullehrern vor allen andern verdanken wir die erfolgreichen Bemühungen um eine strenge Prüfung und Auswahl der Jugendliteratur, um billige und geschmackvolle Ausgaben moderner Dichtungen („Vom goldenen Überfluss“, „Balladenborn“, „Gefunden“, „Tiergeschichten“, „Tiere Märchen“, und „Neue Quellen“ usw.) und um die Einführung billiger und guter Bildwerke in die Schule. Die Bremervereinigung für Schulreform hat den Mut gefunden, öffentlich für die Abschaffung des Religionsunterrichts als Schulfach einzutreten. Und was hat Scharrelmann, der

kleine Volksschullehrer, nicht allein schon ausgerichtet! Was Gansberg mit seiner köstlichen Fibel für kleine Stadtleute (die erste lustige Fibel, die es gibt), und Friedrich, der Verfasser der „Sonnenschule“!

Es wäre nicht zu verwundern, wenn die Erscheinung sich auch bei uns in der Schweiz wiederholte, obschon hier die Lehrerschaft, die am Ruder steht, in Reformfragen ausgesprochen konservativ denkt. Vielleicht aber gerade deshalb regt sich der Frühling im Blute der Jungen.

Vor mir liegt das Büchlein von *Dietland Studer*,* Lehrer in Erlinsbach (Aargau), das sich für eine blosse Sammlung von Schüleraufsätzen ausgibt. In Wirklichkeit ist es die Lösung des in Lehrerzeitungen zu Tode gequälten Problems: Was soll der Schulaufsatz?

Man darf wirklich sagen: Der Worte sind genug gewechselt. Theoretisch ist es hundertmal wiederholt worden: Der Aufsatz soll sich nach dem Alter und den Fähigkeiten des Schülers richten, soll aus seinem Erfahrungs- und Anschauungskreise geschöpft sein, soll in schlichter, der kindlichen Natur gemässer Sprache die wirklichen Kenntnisse, Gedanken und Gefühle des Schülers zum Ausdruck bringen usw. Das ist alles längst bekannt und schön und gut; nur geht es damit wie mit der Theorie des Schwimmens; für den, der's nicht kann, ist sie keinen Schuss Pulver wert. Und das *Können*, wenn es sich überhaupt lernen lässt, lernt sich nur durch den praktischen Versuch nach praktischem Vorbild.

Ein solches gibt uns D. Studer. Sein Buch ist ein Stück Schuleben. Wer es liest, wird mit einem Lehrer und seinen Schülern bekannt, nicht mit schönen Theorien. Er sieht die Leutchen fast individuell vor sich; denn sie dürfen sagen und schreiben, was *sie* wollen, und nicht was der Lehrer will oder der Inspektor. Der Lehrer stellt ihnen zwar auch eine Aufgabe; aber er führt sie nur auf den Gegenstand hin, dreht ihn ein wenig vor ihren Augen hin und her, damit sie's merken, dass er mehrere Seiten hat und sich von jeder dieser Seiten betrachten und behandeln lässt. *Das* aber: wie sie den Gegenstand behandeln, von welcher Seite sie ihn anschauen und was sie nun Eigenes darüber sagen sollen, das überlässt er ihnen. Das ist die ganze Hexerei. Denn auf diesen Appell an das eigene Vermögen regt sich nun der Wunsch, eigenes Vermögen zu zeigen, und es bleibt auch dem Armseligsten nichts anderes übrig, als in sich zu gehen und aus sich heraus zu gehen. So wird das kleinste Aufsätzchen zum Abbild der kleinen Persönlichkeit; der Schüler wird zum „kleinen Schriftsteller“, anstatt zur Maschine. All diesen Aufsätzen glaubt man es anzumerken, dass sie mit Lust und Liebe geschrieben sind. — Wo ist ein Kollege unter uns, der das von seiner Klasse behaupten dürfte? —

* *Meine kleinen Schriftsteller*. Schüleraufsätze für die Mittelstufe der Volksschule. Aarau (Sauerländer & Co.) 1906. 8° 158 Seiten.

Hier weht die wohlige, gesunde Luft der Freiheit. Die Aufgabe, die dem Schüler gestellt ist, verlangt viel Grösseres von ihm als der landesübliche Aufsatz nach vorgekautem Muster des Lehrers! Aber diese Aufgabe weckt auch Kräfte, die Kraft des eigenen Denkens, Anschauens, Empfindens; sie macht lebendig, anstatt zu töten.

Die Sammlung zeigt in ihrer Anordnung eine pädagogische Einsicht, die gar nicht genug hervorgehoben werden kann. Es steckt ein ganzes, tiefüberdachtes oder von seltenem pädagogischem Talent eingegebenes System darin. In den ersten Aufsätzchen lässt der Lehrer seine Neulinge noch in der Mundart erzählen; nichts weiter als kleine Erlebnisse aus dem Vaterhaus. Dann folgt allerhand Erlebtes und Geschautes in schriftdeutscher Form: Wie der Vater ein Vogelhäuschen baut, oder wie er dengelt, oder eine neue Kuh kauft; wie die Mutter kocht und wäscht und bäckt; wie ein erster Zahn gezogen, oder ein neuer Hydrant festgemacht wird, oder wie die Soldaten einquartiert werden — eine Masse von Themata, die jedem Lehrer noch eine Masse anderer wachrufen und denen, die über die Qual der Aufsatzwahl seufzen, so recht zum Bewusstsein bringen, wie unerschöpflich doch das Leben auch des kleinen Volkschülers an Gegenständen ist, die ihm zu denken geben können. In diesen Aufsätzen gewinnt der Leser noch dazu ein grundwahres und darum eigentlich sehr ernstes Bild von dem Land und Volk, dem diese kleinen „Schriftsteller“ angehören. Aus den einzeln gezeichneten Bildern von dem, was das Kind seine Welt nennen kann, ergibt sich ein für den Heimatort des Kindes (hier Erlinsbach) charakteristisches Durchschnittsbild: wir sehen das Haus, die häusliche Arbeit, die häuslichen Freuden und Leiden, den Vater, die Mutter, die Grossmutter, ihre Denkart und Redeweise — alles im klaren, untrüglichen Spiegel der kindlichen Seele; nicht schriftstellerisch verschönert oder verzerrt, sondern mit der rührenden Aufrichtigkeit des Kindes dargestellt, eine bündige Volkskunde intimster Art. — Und nun denke man einen Augenblick darüber nach, dass das Leben des Kindes nicht nur in Erlinsbach unerschöpflich reich und interessant ist, sondern an jedem andern Orte, wo eine Schule ist — und was die Schule leisten könnte, wenn alle Lehrer ihren Schulort als ein Erlinsbach behandelten!

Vom „Erlebten und Geschauten“ gehen die Aufsätzchen über zu Naturgegenständen, die im Anschluss an den naturkundlichen Unterricht, aber immer aus eigener Beobachtung behandelt werden, immer so, dass das eigene Erlebnis des Kindes den Ausgangspunkt bildet. Für Knaben und Mädchen gibt es da manchmal gesonderte Aufgaben. Sehr lustig mutet uns das kleine Kochbuch der Mädchen an, worin sie ihre Kochkünste zum besten geben. Dann erweitert sich der Blick des Kindes zur Heimatkunde. Vom eigenen Heimatort weiss es schon viel zu erzählen, Märchen und Sagen und etwas Weniges von wirklicher Geschichte. Die

Phantasie geht vor. Überhaupt waltet sie in diesen Aufsätzen als eine gute Fee, eine rechte Kinderfee, die Blumen streut in ihre Schulaufgaben und die auch dem Lehrer ein lieber Schulgast, ja recht eigentlich der gute Geist seiner Schule ist. Schon Ehrenfeld hat in seinen „*Schulmärchen*“ gezeigt, wie produktiv und gelehrig die Phantasie der Kinder ist, wenn die Schule sie gewähren lässt; und so enthält auch Studers Sammlung manche reizende Blüte jener natürlichen Fabelkunst, die in den Volksmärchen und -sagen jedes Volkes ihren Ausdruck findet und die vor allen auf der Personifikation und Vermenschlichung alles Lebendigen beruht. — Den Schluss der Sammlung bilden Aufsätzchen nach Bildern, und zwar nach homerischem Beispiel! immer in erzählender Form — und nach Geschichten, die der Lehrer vorgetragen hat. — Das scheinbar Leichteste kommt hier zuletzt. Für diese Kinder ist es das Schwerste oder doch das Langweiligste. Denn wer einmal seine Selbständigkeit entdeckt hat und gewöhnt worden ist, aus eigener Beobachtung und eigenem Innenleben zu schöpfen, dem wird die blosse *Reproduktion*, womit unsere Schule die Jugend neun Jahre lang in Unmündigkeit erhält, zur Geduldsprobe und schliesslich zur Qual.

Der Mann, der unserem Lehrerstande dieses Buch geschenkt hat, gehört nicht zu den Vielen, die alles besser wissen; er gehört zu den Wenigen, die etwas Schweres können. Er kann — sein Buch zeigt es unwidersprechlich — er kann den Schülern den Aufsatz zur Lust machen. Und weil er es kann, darf er sagen (wie's an unserm Münster steht):

Mach's nah.

Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundarschulen und Progymnasien, neu bearbeitet von P. A. Schmid.

Neu bearbeitet von P. A. Schmid.

Vor zwei Jahren erschien der zweite Band des obigen Werkes, und jetzt werden wir mit dem ersten Bande beschenkt, der sich seinem Vorgänger würdig zur Seite stellt. Den Bearbeiter haben die gleichen Grundsätze geleitet, wie beim zweiten Bande. Er wollte in erster Linie ein ausgesprochen national-schweizerisches Werk schaffen, und dieses ist ihm auch in hohem Masse gelungen. Jahrzehntelang waren wir mit unserm Lesebuch-Material nur zu sehr von Deutschland abhängig, besonders nachdem der sehr gute „Tschudi“ etwas veraltet und aus der Mode gekommen war. Wer noch „Lüben und Nacke“ gebraucht hat, wird mir beistimmen müssen. Auch die ersten Auflagen von „Edingers Lesebuch“ enthielten aus guten Gründen viel zu viel spezifisch deutschen Stoff. Jetzt ist das anders ge-

worden. Mit kundiger Hand hat der sehr belesene und in der schweizerischen Literatur bewanderte Verfasser unserer neuen Mittelschullesebücher eine prächtige Auswahl für unsere Schüler getroffen, und das war keine leichte Arbeit. Der Stoff fehlte nicht, wie man etwa glauben könnte. Gerade die grosse Masse des zur Verfügung stehenden Stoffes machte eine richtige Auswahl schwer, vielleicht schwerer, als man beim ersten Anblick etwa glauben möchte. Es gehörte viel Geduld, Ausdauer und Sachkenntnis dazu, aus dem Vielen das für unsere Schüler Geeignete auszuwählen. Natürlich muss in dieser Beziehung das neue Buch die Feuerprobe zuerst bestehen; allein wenn man aus dem zweiten Bande auf den ersten schliessen darf, so wird dies auch der Fall sein. Denn der zuerst erschienene zweite Band hat sie bestanden, und was man von ihm erhoffte, das hat er gehalten. Schreiber dies ist mit demselben sehr zufrieden und hat auf Anfragen hin von Kollegen, die im Deutschen unterrichten, sein günstiges Urteil bestätigt erhalten. Hoffentlich wird es mit dem vorliegenden ersten Bande einst auch der Fall sein. Um irrgen Auffassungen gleich von vornehmerein vorzubeugen, sei bemerkt, dass der Inhalt des Buches trotz seiner schweizerischen Eigenart kein einseitiger ist. Denn die Perlen der deutschen Literatur sind in dem Buche mit grosser Pietät beibehalten worden.

Im Hinblick auf das so mager gewordene Edingersche Lesebuch fällt die Reichhaltigkeit des neuen Werkes angenehm auf. Es ist gar nicht nötig, dass man jedes Jahr den ganzen gebotenen Stoff durchnimmt. Das würde für den Lehrer nach wenigen Jahren zu langweilig. Wie angenehm ist es dagegen, wenn man, von den Hauptstücken abgesehen, zwei Jahre lang mit dem Lesestoff abwechseln kann, ohne den Kindern mit der Anschaffung eines zweiten Buches neue Kosten zu verursachen.

Die Einteilung des Buches in Beschreibungen, Erzählungen, Betrachtungen, Briefe, Episches, Lyrisches und Dramatisches (als Anhang) war eine gegebene. Sehr angenehm sind die reichlich eingestreuten Rätsel, welche dem kindlichen Geiste angepasst sind, jedoch natürlich nur in kleinen Dosen verabreicht werden müssen, sozusagen zur Belohnung des Fleisses. Der Bildschmuck ist ein sorgfältig ausgewählter und auch meist vorzüglich ausgeführter. Er wird den Kindern grosse Freude machen. Auch die Ausstattung des Buches ist eine hervorragend gute. Das prächtige Papier, der schöne, scharfe Druck, die grossen Typen, die beiden Schriftsorten Antiqua für den prosaischen und Fraktur für den poetischen Teil, alle diese Requisiten verpflichten die bernische Mittelschule zum besten Danke gegen Autor, Verleger und Drucker des Buches.

Mit dem neuen Lesebuch von P. A. Schmid ist der bernischen Sekundarschule ein Weihnachtsgeschenk unter den strahlenden Lichterbaum ge-

legt worden, *wie sie sich kein besseres wünschen konnte*. Dem Verfasser aber darf das Zeugnis ausgestellt werden, dass auch hier „emsiges Ringen zum Gelingen führte“.

G. W.

Schulnachrichten.

Unser Schulgötze. (Korr.) Es drängt den Schreiber dieser Zeilen, seiner ausserordentlichen Genugtuung darüber Ausdruck zu verleihen, dass ein Mann, wie Scharrelmann, die in der „Lesefrucht“ von Nr. 46 des „B.-Sch.“ wieder-gegebenen Gedanken ausspricht, Gedanken, die dem Schreiber dies auch schon lange wie ein rechtes Evangelium vorgeschwebt haben. „In der Tiefe ist das Leben“, drum hinunter in die Tiefe dringt, und ob dabei auch das „vorge-schriebene Pensum“ nicht absolviert werden kann. Bei der Fülle des für das praktische Leben notwendigen oder doch wünschenswerten Wissensstoffes muss die Schule schon ohnehin notgedrungen auf dessen vollständige Behandlung ver-zichten. Was verschlägt es da, wenn auch da und dort noch eine Bibelgeschichte, ein Lesestück, ein Naturobjekt weniger zur Besprechung kommt. Deswegen wird doch jeder tüchtige Bürger seinen Weg finden und das Bildungsniveau unseres Volkes um keinen Deut sich erniedrigen.

Ja, wir sind sogar der festen Überzeugung, dass unser „falsches, verlogenes Bildungsideal der Schule, das Streben nach abgerundeter, möglichst viel umfassender, allgemeiner Bildung“, d. h. die möglichst vollständige und daher so erschreckend oberflächliche Behandlung der gesamten Wissensstoffe der Haupthemmschuh ist einer Hebung der allgemeinen Volksbildung. Wird dadurch nicht direkt zur Oberflächlichkeit erzogen, diesem Feinde jeder ehrlichen Arbeit? Wie soll man einem Volke „Selbstunterricht“, eigene Weiterbildung zumuten, dem man durch 9 Jahre hindurch den Wahn eingeimpft, dass es in der Schule „alles gehabt“, dass es also nichts mehr zu lernen gebe? Und wie kann man von einem Volke Anerkennung und Würdigung geistiger Arbeit, speziell im Gebiete des Unterrichtswesens, verlangen, dem man Jahr für Jahr vordemon-striert, mit wie geringer Anstrengung und mit wie wenig Zeit man alles, alles „durchnehmen“ kann? Woher kommt es, dass ehrbare „Mannli“ aus dem Guggisberg oder Schwarzenegg von ihren Söhnen, die eine Austrittsprüfung nicht zu bestehen vermochten, behaupten können (wie dies im Februar 1906 in einem Landwehrwiederholungskurs in Bern geschehen ist), sie seien dem Lehrer punkto „Gschichti“ zwar nicht gerade gleich, aber doch „wyt nahi“ gekommen? Spricht diese Episode nicht deutlicher als alles andere, wie sehr man im Volke meint, das, was so ein guter Tropf in 9 Jahren in seinen Kopf gestopft erhalten hat, sei eben nun alles, was der „Schulmeister“ weiss, was man überhaupt je lernen kann? Und welche Urteile sich Leute, die zur Not noch etwa 3 oder 4 Jahre lang auf Sekundarschulbänken die Hosen abgerutscht, nachher aber kaum ein Buch mehr angesehen haben, sich über die Lehrerarbeit an Examen abzugeben erlauben, ist zur Genüge bekannt. „Bei unserm Schulmeister hat man ja nicht einmal gesehen, dass Schulexamen ist,“ so äusserte sich letzten Frühling einer dieser Weltweisen über mich, und ein Bürschchen von 12 Jahren hat sogar schon gemerkt, welcher Lehrer der bessere ist, der frühere oder der jetzige!

Wie, wenn man da einmal Wandel schaffen würde? Wenn man ein be-schränkteres Gebiet mehr nach der Tiefe umgraben und so den Leuten

zeigen würde, wie viel von einer Sache zu wissen und zu lernen möglich ist (gewisse Grenzen natürlich immer vorbehalten)? Und wie, wenn nun jeder die Schule verlassende Bürger wüsste, dass er jetzt nur in einem beschränkten Gebiete eirigermassen zu Hause ist? Würde das ihn nicht zur Bescheidenheit in seinem Urteil mahnen? Würde das ihn nicht so oft direkt veranlassen, sich bei dieser oder jener Gelegenheit über manches nicht Behandelte Belehrung und Aufklärung zu verschaffen?

„Der Gedankenkreis und zwar vor allem die Sachvorstellungen bilden die Grundlage der Charakterbildung.“ Sachvorstellungen aber werden nicht gebildet durch eine grösstmögliche Menge oberflächlich angelernter allgemeiner Phrasen und ob sie noch so bezaubernd klingen, wie etwa die: „Kirchthurnen ist das Eldorado der Kabisköpfe!“ Sachvorstellungen werden vielmehr geweckt durch gründliche, vielseitige Betrachtung ein und desselben Gegenstandes! Zur Auslösung der Willensakte ist das Gefühlsmoment des Interesses nötig, einverstanden! Interesse aber wird nicht geweckt durch gelehrt klingende, oberflächliche allgemeine Phrasen, wie jene andere: „Eva war die Mutter der Lebendigen!“ Sondern Interesse an einer Sache bildet sich nur, wenn an ihr interessante Einzelheiten hervorgehoben werden. Dazu braucht's aber Zeit! Allein die kurze zur Verfügung stehende Zeit, so angewendet, scheint mir, müsste ungleich viel edlere Früchte zeitigen, als der gegenwärtige öde Götzendifenst Scharrelmannscher Betrachtungsweise.

„In der Tiefe ist das Leben!!“

Bernischer Mittellehrerverein. (Korr.) Die Subkommission hat die von den Sektionen eingesandten Berichte zusammengestellt und unterbreitet der Samstag den 1. Dezember in Bern zusammentretenden Hauptversammlung folgende Anträge:

A. **Stellvertretung.** Der Mittellehrerverein richtet an den tit. Regierungsrat das Gesuch um Subventionierung der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Betreffend Stellvertretung infolge Militärdienst soll abgewartet werden, bis die neue Militärorganisation in Kraft getreten ist.

B. **Witwen- und Waisenkasse.** Es ist eine Versicherungskasse auf technischer Grundlage im Anschluss an die bestehende Primarlehrerkasse anzustreben. Der Mittellehrerverein richtet an die Regierung das Gesuch, ein diesbezügliches Projekt ausarbeiten zu lassen.

C. **Alterspension.** Es ist an den tit. Regierungsrat das Gesuch zu richten, es möge § 4 des Gesetzes über Aufhebung der Kantonsschule vom 27. Mai 1877, so lange er für die Lehrerschaft der Mittelschulen oder für einen Teil derselben in Kraft besteht, die Pensionen in der Weise ordnen, dass die Hälfte der Besoldung als Ruhegehalt nach 25 Dienstjahren ausgerichtet wird.

(Korr.) Die früher schon angekündigte **Hauptversammlung des Vereins bernischer Mittellehrer** tritt nächsten Samstag den 1. Dezember, nachm. 2 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums in Bern zusammen. Zur Behandlung kommen zunächst: Die Stellvertretungsangelegenheit in Krankheitsfällen und beim Militärdienst, die Alterspension und die Witwen- und Waisenversicherung. Wenn aber ernst zu nehmen ist, was die Zeitungen berichten, so wird jedenfalls die Inspektionsfrage auch wieder aufgerollt. Wir lesen nämlich darüber:

„Aus der letzten Budgetberatung des Grossen Rates ist nachzutragen, dass die seit dem Tode des Herrn Landolt vakante Sekundarschulinspektion wieder besetzt werden soll. Da es aber rein unmöglich ist, einen Mann von so

umfassendem Wissen zu finden, wie Herrn Landolt, der die alten Sprachen kannte und eine ganze Reihe lebender Sprachen mit Meisterschaft handhabte, der ausserdem in den naturwissenschaftlichen Fächern bewandert war und sogar die weiblichen Handarbeiten zu beurteilen verstand, so wird man sich mit Fachinspektoren helfen müssen.“

Sollte der Regierungsrat das wirklich beabsichtigen, so wird wohl die Lehrerschaft dagegen Protest einlegen. Auch die werden dann dabei sein, die an der letzten Hauptversammlung für das Inspektorat eingestanden sind. Wenn wir wieder eine Inspektion bekommen sollen, so wollen wir dafür einen Mann, der vor allem die erziehende Aufgabe der Schule ins Auge fasst, der Ernst macht damit, dass wir der Bildung von Herz und Gemüt mehr Aufmerksamkeit schenken sollen, dem nicht das positive Wissen und Können das Höchste ist, was bei Fachinspektionen der Fall sein müsste. Darum alle Mann auf Deck! Wer es mit unserem Volke gut meint, wird uns unterstützen.

Schulinspektorat. Laut Mitteilungen der Presse haben sich für den 8. Kreis (Fraubrunnen-Nidau-Büren) über ein Dutzend Bewerber angemeldet, darunter Sekundarlehrer, die entschieden protestiert haben, dass ihnen selber wieder ein Inspektor gesetzt werde. H.

Musikalische Belehrungen. (Einges.) Herr Musiklehrer G. Bergmann vom Seminar Bern-Hofwil hat diesen Winter mit einer Reihe von Vorträgen über musikalische Gegenstände begonnen. Er gibt darin Erläuterungen musikalischer Meisterwerke, vorab der harmonischen Mittel. Diese Vorträge finden jeden Freitag Abend von 8—9 Uhr im Musiksaale des Oberseminars statt. Lehrer und Lehrerinnen der Stadt Bern, die sich um derlei interessieren, sind dazu eingeladen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 1. Dez., nachm. 4 Uhr, im Gymnasium. 1. Lektion V. Turnjahr (Herr Eggimann, Turnlehrer). 2. Mädchenturnen IV. Turnjahr. — Nach dem Turnen Gesangübung im Hopfenkranz (5 Uhr).

Biel. h. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat die Aufnahme eines Anleihens im Betrage von 1 Million Franken. Von diesem Gelde sollen 665,000 Franken für Schulhausbauten verwendet werden, nämlich 600,000 Fr. für ein Gymnasialgebäude in den Spitalreben und 65,000 Fr. für den Umbau des Knabenprimarschulhauses an der Dufourstrasse. In seiner Botschaft an den Stadtrat spricht der Gemeinderat vorerst im allgemeinen von der Notwendigkeit eines Schulhausbaues und tut dann dar, dass im Interesse der Gemeinde für das Gymnasium gebaut werden müsse. In überzeugender Weise wird dieser Nachweis geleistet und dabei betont, dass der Unterbau dieser Anstalt eben Volksschule sei. Es sind allerdings gegenwärtig 10 Primarklassen ausserhalb von Schulhäusern in meistens höchst ungenügender Weise untergebracht. Würde für die Primarschule gebaut, so müssten die schlimmen Platzkalamitäten, in denen das Gymnasium steckt und die den Schulbetrieb ganz empfindlich beeinträchtigen, noch auf Jahre hinaus bestehen bleiben. Wird aber für das Gymnasium gebaut, so gelangt nach dem Umzug die Primarschule in den Besitz der gegenwärtigen Lokalitäten des Gymnasiums, und beiden Anstalten ist damit auf eine Reihe von Jahren geholfen.

So hoffen wir denn, dass sich bald in den Spitalreben ein neues, schönes Gymnasialgebäude erheben werde, der Stadt Biel zur Ehre und Zierde. Der Umbau des Knabenprimarschulhauses an der Dufourstrasse ist ebenfalls äusserst

dringlich und soll, wenn die Anträge des Gemeinderates Zustimmung finden, schon in den nächsten Sommerferien vor sich gehen.

— h. Das Budget für das Jahr 1907 sieht folgende Ausgaben für die verschiedenen Schulanstalten der Gemeinde vor:

Primarschule 201,035 Fr.; Technikum 48,655 Fr.; Eisenbahnschule 12,250 Franken; Gymnasium 58,298 Fr.; Mädchensekundarschule 35,305 Fr.; Töchter-Handelsschule 3277 Fr.; Haushaltungsschule 1300 Fr.; gewerbliche Fortbildungsschule 2000 Fr. Das Total für sämtliche Schulanstalten beträgt 362,120 Fr. oder 11,500 Fr. mehr, als im Budget des laufenden Jahres eingestellt sind.

Die Beiträge des Staates an die Mittelschulen belaufen sich für das Gymnasium auf 55,247 Fr., für die Mädchensekundarschule auf 29,500 Fr., für die Töchter-Handelsschule auf 5831 Fr., für das Technikum auf 48,660 Fr. und für die Eisenbahnschule auf 12,260 Fr.

Die Bundesbeiträge belaufen sich für das Technikum auf 52,310 Fr., für die Eisenbahnschule auf 13,260 Fr. und für die Töchter-Handelsschule auf 4554 Fr.

Kirchberg. (Korr.) Vor zirka Jahresfrist haben die Behörden von Kirchberg nach vorausgegangenen gründlichen „Vorstudien“ beschlossen, eine Teilung der Unterklassen vorzunehmen. Veranlassung dazu bot schon mehrjährige Überfüllung der gegenwärtig bestehenden Klassen V und IV, die jeweilen 55—70 Kinder in viel zu engen Räumlichkeiten unterzubringen hatten. Inspektor und Lehrerschaft, später auch die Schulkommission waren einig, dass diesem Unfug abgeholfen werden müsse, und endlich folgte auch ein diesbezüglicher Beschluss des Gemeinderates. Und nun, als man bereits der Verwirklichung des Beschlusses entgegensah, erscholl vor einiger Zeit die Kunde, das Projekt werde nicht ausgeführt, weil „man“ von der Notwendigkeit nicht überzeugt sei. Jedenfalls werden von einigen „Gemeindeältesten“ Klassen mit über 60 Kindern, wie sie Klasse IV schon jahrelang aufweist, nicht als überfüllt betrachtet. Arme Jugend! Arme Frl. G.! Und dem sagt man Fortschritt auf dem Gebiete der Jugenderziehung?!

Signau hat die Lehrerbesoldungen erhöht. Die fünf Oberlehrer der Gemeinde erhalten eine Minimalbesoldung von Fr. 800 (Dorf Fr. 850) mit Alterszulagen von Fr. 100 von 5 zu 5 Jahren. Die Naturalien sind in obigen Besoldungen nicht inbegriffen.

Thörigen. Hier starb letzten Samstag unerwartet rasch an einem Herzschlag Lehrer Künzi, der während 30 Jahren die Oberschule geführt hatte.

* * *

Bundessubvention für die Volksschule. Der Bund hat Geld wie Stroh! Von Jahr zu Jahr wachsen die Zolleinnahmen. Für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres ergibt sich schon wieder eine Mehreinnahme von über Fr. 2,300,000 gegenüber dem Vorjahr. Im Militärwesen wird man nicht alles aufgehen lassen wollen, was dem Bund aus der grossen Masse des konsumierenden Publikums an Zöllen eingeht und wofür dieses infolge erhöhter Lebensmittelpreise büßen muss. Neue Kanonen haben wir ja; einen Gürtel von Festungen werden wir nicht um unser Ländchen erstellen wollen. Auch wer durchaus nicht von Antimilitarismus angehaucht ist, wird sagen müssen, dass nun einmal das Militärbudget nicht wieder hinaufgeschraubt werden darf. — Lasse man dem armen Volke auch einen Teil des Segens zukommen in Form einer erhöhten

Subvention an das Schulwesen, das einer Hebung mancherorts noch so dringend bedarf, um unser Land im schweren Kampf ums Dasein konkurrenzfähig zu machen. Wie vieles wäre noch zu tun, wozu die Mittel von Kanton und Gemeinden nicht reichen! Die zwei Millionen, die der Bund jetzt leistet, haben viel Gutes gewirkt. Manches arme Schulkind konnte während des strengen Winters durch eine Tasse Milch und ein Stück Brot erquickt oder durch ein warmes Kleidchen erfreut werden; manchem alten, ausrangierten Lehrer, der seine besten Kräfte bei karger Besoldung im Dienst der Schule aufgerieben, war die bescheidene Zulage zu der durchaus unzulänglichen Pension höchst willkommen; in mancher Schule, der es in bezug auf allgemeine Lehrmittel usw. auch am Aller-notwendigsten fehlte, konnte wenigstens etwas angeschafft werden. Aber ach! Diese Bundesbatzen sind nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Unser Kanton steht nach dem soeben veröffentlichten Budgetentwurf vor Millionen-Defiziten. Der Lötschberg, die Erhöhung der Beamtenbesoldungen und anderes nehmen die Staatsfinanzen so in Anspruch, dass sich die Schule mit dem Allerdringendsten begnügen muss und keine Mittel vorhanden sind zu notwendigen Verbesserungen im Schulwesen. In vielen andern Kantonen steht es kaum besser. Darum Bund vor! Lange tiefer in die Tasche und rücke mit weitern Millionen aus für unsere Volksschule; da ist das Geld am besten angewendet!

Wallis. Auch die Primarlehrerschaft dieses Kantons soll eine Altersversorgungskasse erhalten. Der Grosse Rat hat das Gesetz einstimmig angenommen.

Vaud. Dans l' „Educateur“ un instituteur vaudois demande qu'à la campagne aussi bien qu'en ville, l'instruction religieuse soit donnée aux catéchumènes en dehors des heures d'école, de onze heures à midi le matin ou de quatre à cinq heures le soir; pour le cas où la paroisse compte plusieurs localités, le samedi après-midi lui semble tout indiqué.

Genève. M. William Rosier, professeur à l'Université, président de la Société pédagogique de la Suisse romande et correspondant genevois de l' „Educateur“ a été nommé le 11 novembre dernier conseiller d'Etat par les électeurs du canton de Genève. Il sera sans doute chef du département de l'Instruction publique.

* * *

Espagne. Le ministre de l'instruction publique présentera au prochain conseil, un projet de création de 5000 écoles primaires dont la période est de cinq années.

Literarisches.

Jugendschriften für kommende Festzeit. (Korr.) Der Verein für Verbreitung guter Schriften gibt jedes Jahr auf die Weihnachtszeit eine kleine Kinderschrift zu 5 Rp. und eine grössere zu 70—100 Rp. heraus. Zu äusserst billigem Preise erhält die Jugend da zuverlässig gediogenen Lesestoff. Wir verweisen auf das in heutiger Nummer dieses Blattes erschienene Inserat, wo die Heftchen angegeben sind. Dies Jahr erscheint nur die übliche fünfräppige Schrift, Johanna Severin, „Der gute Berggeist“. Die Werke des Vereins für Verbreitung guter Schriften werden mancherorts der Lehrerschaft willkommen sein.

Verein für Verbreitung guter Schriften. „Remigius“, Heft 64 des Vereins für Verbreitung guter Schriften Zürich, ist die beste Arbeit der trefflichen Volks-

schriftstellerin Marie Schlumpf, eine Erzählung voll entschiedener, zuweilen herber Kraft und voll gesunder Empfindung. Das Ringen, Lieben und Sterben des armen Bauernknechtes Remigius ist ergreifend und zeigt, dass die Verfasserin nicht nur genau zu beobachten und scharf darzustellen versteht, sondern dass sie auch die Tiefen des Menschenherzens kennt. Vortrefflich wirkt der Gegensatz zwischen der tüchtigen, braven Dienerschaft und den fühllosen, geizigen Kathrinenhöfern. Unaufdringlich, aber erschütternd ist hier die soziale Lehre vom menschlichen Mitgefühl gepredigt.

Die Volksschriften-Kommission der Aarg. gemeinnützigen Gesellschaften hat einen „**Ratgeber für schweiz. Volksbühnen**“ herausgegeben, der eben in Emil Wirz' Buchhandlung in Aarau erschienen und für 40 Rp. franko erhältlich ist. Er enthält in der Einleitung kurze und treffliche Winke für die Regie und dann aus der grossen Theaterliteraturflut eine Auswahl von 100 der besten historischen Stücke, Volksschauspiele, Lustspiele und Schwänke samt kurzen Angaben über Inhalt, Charakter, Szenerie und Personal. Es freut uns, unter den „Ausgewählten“ auch einige Kollegen anzutreffen, nämlich:

Hs. Brugger:	„ <i>Berns Aufgang.</i> “ Schauspiel in 5 Aufzügen.
	„ <i>Niklaus Manuel.</i> “ Schauspiel in 7 Bildern.
G. Fischer (Aarg. Lehrer):	„ <i>Bertha Steiger.</i> “ Trauerspiel in 3 Akten.
Arnold Heimann:	„ <i>Klaus Leuenberger.</i> “ Vaterl. Trauerspiel in 4 Akten.
	„ <i>Elsi, die seltsame Magd.</i> “ Vorspiel und 3 Akte.
	„ <i>Schweizerherz.</i> “ Volksschauspiel in 4 Akten.
	„ <i>Der Talgutbauer.</i> “ Volksstück in 5 Akten.
	„ <i>Der Würgengel.</i> “ Volksstück in 5 Akten.
	„ <i>Hinteregglüt.</i> “ Bernisches Volksstück in 4 Akten.
Joël Leuenberger:	„ <i>Die Waise von Holligen.</i> “ Schauspiel in 5 Akten.
	„ <i>Addrich im Moos.</i> “ Schauspiel in 5 Akten.
Fr. Hubler:	„ <i>Hansjoggeli, der Erbvetter.</i> “ Fünf Bilder für die Volksbühne.
Emma Hodler:	„ <i>Das Glück.</i> “ Schauspiel in 4 Akten.
O. v. Geyserz:	„ <i>E strube Morge.</i> “ Meitlikomedie in 1 Akt.
	„ <i>Der schön Herr Nägeli.</i> “ Berndeutscher Schwank in 1 Akt.
Joseph Reinhart (Bezirkslehrer in Schönenwert):	„ <i>D' Frau Wätterwald.</i> “ Ländliches Dialektstück in 1 Akt. (Siehe die Anzeige in Nr. 43 dieses Blattes.)
	Sch.

Humoristisches.

Kindermund. Mutter: „Fritzchen, Fritzchen, kannst du denn nicht ein bischen artiger werden?“

Fritzchen: „Ja, liebe Mutter, jeden Abend bitte ich den lieben Gott darum — aber er tut's nicht!“

Berichtigung. Im Abschiedsgedicht für Herrn Abrecht haben sich leider zwei sinnstörende Fehler eingeschlichen. Am Schlusse der zweiten Strophe sollte es heißen: „Denn Du brachtest“, statt: „Wenn Du brachtest“ — und in der dritten: „hinter dichten Hecken“, statt: „dicken Hecken“.

Eine Stellvertreterin

wird an eine zweiteilige Unterschule für die Zeit vom Neujahr bis Frühling gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen

Inspektorat 9, Schüpfen.

Verein für Verbreitung guter Schriften.

Für kommende Festzeit empfehlen wir folgende

Jugendschriften :

Die Gepressten, Erzählung von Seyfried dem Aeltern, Ostergabe 1896, 10 Rappen.

Fünf Erzählungen von Robert Reinick, Ostergabe 1897, 10 Rappen.

Zwei Märchen von Robert Reinick, Weihnachtsgabe 1897, 10 Rappen.

Der kleine Erzähler, kurze Geschichtchen für Kinder, zusammengestellt vom Primarlehrerverein Bern, II. Heft, 10 Rappen.

J. Kuoni: „Der Nachtwächter Werner“, eleg. kart., 70 Rappen.

Gotthelf: „Der Knabe des Tell“, eleg. kart., Fr. 1.—.

O. Schön: „Das grosse Dorf“, eleg. kart., 80 Rappen.

P. K. Rosegger und J. Gotthelf: „Erzählungen“, eleg. kart., 80 Rappen.

Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen, Fr. 1.—.

J. V. Widmann: „Aus dem andern Weltteil“, eleg. kart., Fr. 1.25.

Spielbüchlein für die Jugend, 25 Rappen.

Vreni und Wendelin, von Frida Schanz, 5 Rappen.

Die Reise des kleinen Marco, von Edm. de Amicis, 5 Rappen.

Zur rechten Zeit, von H. Brandstädter, 5 Rappen.

Am Strande } von Frida Schanz, 5 Rappen.
Jennys Geburtstag } von Frida Schanz, 5 Rappen.

Rob. Reinick: „Schilfinsel“, 5 Rappen.

Paul Victor: „Der Hungerlöwe“ u. a. Geschichten, 5 Rappen.

Johanna Severin: „Der gute Berggeist“, 5 Rappen.

J. J. Bucher: „Unsere Vögel“, 20 Rappen.

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein: „Kochbüchlein“, 10 Rappen; „Kurze Anleitung zur Hauswirtschaft“, 20 Rappen.

Ferner halten wir auf Lager zirka 100 verschiedene Nummern „gute Schriften“ der Vereine Bern, Basel und Zürich. Sie sind zum grossen Teile geeignet als Lektüre für die reifere Jugend. Auskunft erteilt bereitwillig und nimmt Bestellungen gerne entgegen

Das Hauptdepot in Bern: **Fr. Mühlheim**, Lehrer.

Kollbrunners Schulzeichnenpapier

Feines, holzschliffreies Papier

1000 Blatt, Format 24×31

Fr. 12.—

100 " " "

„ 1.30

Andere Formate werden bereitwilligst zugeschnitten.

Muster gratis und franko.

Papeterie G. KOLLBRUNNER, Bern.

Theaterstücke,

 **Couplets**, in grosser Auswahl.
 Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Thörigen	VII	Oberklasse	ca. 50	1072	** 6 4 event. 5	5. Dez.
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Das Schweiz. Anschauungsbilderwerk

ist in Ausführung und Auswahl der Bilder noch heute unerreicht.

Es enthält in 7 Tafeln: „Die Familie“, „Die Küche“, „Das Haus und Umgebung“, „Der Wald“, „Der Frühling“, „Der Sommer“ und „Der Herbst“.

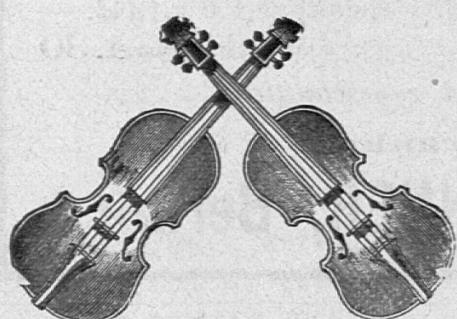
Preis per Tafel unaufgezogen Fr. 3.—.

Dieses Werk erhielt an vielen Ausstellungen erste Auszeichnungen.

Es ist in der Schweiz wie im Ausland als ganz vorzügliches Lehrmittel im Sprachunterricht geschätzt.

Schweiz. Schulbilderverlag

Kaiser & Co., Bern.



Eigene Reparaturwerkstätten.

Alle Musikinstrumente
für Schule, Orchester und Haus

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., Zürich.

Soeben
erschienen.

Soeben
erschienen.

Beim Lampenschein

Märchen für Gross und Klein

von
Märta Starnberg.

Preis, elegant in Leinen gebunden, grün oder rot, **Fr. 2.—**

Lapp-Uno, das erste der Märchen, hat s. Z. im „Oberschüler“ so freundliche Aufnahme gefunden, dass der Verleger sich veranlasst sah, auch die andern Märchen der Verfasserin übersetzen zu lassen, was durch unsern Landsmann Friedr. v. Känel in Aeschi in mustergültiger Weise geschehen ist.

Verlag „Helvetia“, Lyss
(A. Wenger-Kocher).

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Löschblatt als Spezialität

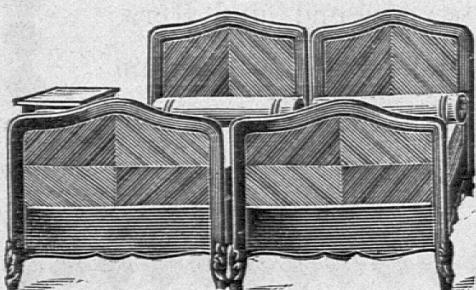
Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse — Amthausgasse 24

506

Fabrik Murtenstrasse 76

Zahlreiche Diplome — Silberne und goldene Medaillen.



Bern's grösste Möbelmagazine

A. Pfluger & So., Kramgasse 10
BERN.

Bürgerliche Wohnungseinrichtungen

in jeder Stilart.

Über 60 Aussteuern auf Lager.
Verlangen Sie illustriert. Katalog mit Preisliste.

Verlag **GUSTAV GRUNAU, Bern**

Demnächst erscheint:

E. Baudenbacher:

Heimatglück.

240 Seiten 8°.

Preis broschiert Fr. 3.—, geb. Fr. 4.—.

Der in weiten Kreisen durch seine packenden und gedankenvollen Vorträge und durch seine schriftstellerische Tätigkeit, namentlich durch sein kräftiges Eintreten für die Erhaltung schweizerischen Volkstums und schweizerischer Eigenart, bekannte Pfarrer an der Pauluskirche in Bern legt mit vorgenanntem Buche eine Gabe auf den Weihnachtstisch, die vielen willkommen sein dürfte. Es ist eine Sammlung von kurzen Erzählungen, Skizzen, Aufsätzen und Sprüchen, kein Buch, das man in einem Zuge durchliest, um es ebenso schnell zu vergessen, sondern eines, das man immer wieder hervornehmen wird, weil es für alle Freuden und alle Nöte des Lebens ein verstehendes Wort hat. Der reiche Inhalt gliedert sich in folgende Abschnitte: Jugend und Herz, Heim und Arbeit, Leben, Volk und Vaterland, Menschen, Irrtum und Weisheit, Charakter, Himmel und Erde.